



Regen: Redaktion: Am Sand 11
Tel. 09921/4991 · Fax 6123
E-Mail: red.regen@pnp.de
Geschäftsstelle: Tel. 4081 · Fax: 8307



Die Musikanten der Blaskapelle „Gambrinus“ aus Rohrdorf (Landkreis Rosenheim) gaben am Samstagnachmittag ein Spontankonzert auf einer Bank im Kurpark. Sie waren zum ersten Mal beim drumherum dabei. (Foto: M. Lukaschik)

drumherum 2002: Das war wieder ein Festival der Er-Volksmusik

Riesiger Publikumszuspruch trotz Kälteeinbruchs – Über 1000 Musikanten, rund 20 000 Besucher

Regen (luk). Gestern Nachmittag durfte Roland Pongratz (31) nochmal selber als Musiker auf die Bühne. Entspannung für den Organisator des drumherum. Ein Gespräch mit Pongratz über die dritte Auflage des Volksmusikspektakels.

Ein kurzes Fazit: Was ist beim drumherum 2002 anders gewesen als bei den beiden vorhergehenden?

Pongratz: Jetzt wissen wir, wie's geht, wenn's regnet. Auch wenn wir lieber schönes Wetter gehabt hätten, ist das schon wertvoll. Noch etwas ist anders: Es kommen immer mehr Leute. Es waren mehr Musiker und wahrscheinlich auch mehr Besucher als '98 und 2000.

Wie viele denn?

Pongratz: Musiker sind es gut 1000 gewesen, die registriert waren, Besucher um die 20 000.

Ist die Besucherzahl wichtig für so ein Festival?

Pongratz: Für mich nicht unbedingt. Wichtiger ist für mich die positive Stimmung, die das Festival trägt, und die positiven Reaktionen der Musikanten und der Besucher.

Was war für Sie der Höhepunkt des drumherum 2002?

Pongratz: Zum Einen das Eröffnungskonzert mit den „Landstreich“ in der Traktorenhalle des Landwirtschaftsmuseums, zum anderen die konzentrierte Stimmung auf der Bühne im Museum in den vergangenen Tagen. Das waren richtig konzertante Aufführungen mit einem sehr aufmerksamen Publikum. Das war deutlich besser als vor zwei Jahren.

Wie werden die Gruppen auf die verschiedenen Bühnen verteilt?

Pongratz: Das ist ziemlich kompliziert. Jede gemeldete Gruppe soll eigentlich zwei offizielle Spieltermine bekommen. In diesem Jahr haben wir



drumherum-Organisator Roland Pongratz kam sogar selbst zum Spielen, wie hier am Freitagabend vor dem Brauereigasthof Falter.

die verschiedenen Charaktere der Bühnen noch stärker betont. Das bedeutet für den Besucher, dass er weiß, wo er was an Musik bekommt.

Und die Musiker spielen gratis?

Pongratz: Ja, mit der Ausnahme des Eröffnungskonzerts und der Gruppen, die die beiden Tanzabende ganz alleine bestreiten. Aber so einen kompletten Tanzabend zu spielen, das ist schon harte Arbeit. Die übrigen Gruppen bekommen höchstens mal Gutscheine fürs Essen oder Zuschüsse für die Übernachtung - Geld als Bezahlung für die Gruppen ist wirklich kein Thema.

Gibt es noch offene Wünsche?

Pongratz: Ja, von vielen Besuchern habe ich den Wunsch nach einem Campingplatz, nach einem Platz für Wohnmobile und einem Massenlager gehört. Und den Wunsch nach mehr ausländischen Gruppen, aber das drumherum soll kein Weltmusik-Festival werden.

Ich habe auch noch einen Wunsch: Dass sich der Bezirk Oberbayern dafür entscheidet, dem drumherum einen Zuschuss zu geben, der Bezirk Schwaben hat's schon getan.

Rundrum ums drumherum

Die Schirmherren waren nicht da

Besonders am Montagmorgen hätte man sie mal brauchen können, die beiden Herren, die die Schirmherrschaft übers drumherum 2002 übernommen hatten: Wissenschaftsminister Hans Zehetmair und Dr. Thomas Gruber, Intendant des Bayerischen Rundfunks. Gruber hatte allerdings eine starke BR-Mannschaft nach Regen geschickt. Hörfunk- und Fernsehteams waren unterwegs. Wer das drumherum nochmals am Fernsehschirm verfolgen will: Heute Abend um 17.45 Uhr kommen im 1. Programm Beiträge vom drumherum, außerdem werden Organisator Roland Pongratz und die Krowentbirli-Musi im Studio sein.

Nachfrage nach Glühwein



Die Temperatur stürzte in der Nacht zum Sonntag. Am Getränkestand beim Niederbayerischen Landwirtschaftsmuseum reagierte das Team vom Freundeskreis des Museums: Glühwein wurde ins Getränksortiment aufgenommen.

GEMA, GEMA – her mit dem Geld

Wo viel Musik gespielt wird, ist auch manches urheberrechtlich geschützte Stück dabei. Und dann ist die GEMA-Gebühr fällig. Zwei freundliche GEMA-Mitarbeiterinnen haben darüber Informationen an die Gruppen gegeben. Weil sie nie gedacht hatten, dass es so viele Gruppen sind, ist das Info-Material bald ausgegangen. GEMA, das beschäftigt auch drumherum-Organisator Roland Pongratz. Fürs drumherum 2002 waren nach seinen Angaben rund 1300 Euro GEMA-Pauschale fällig.

Erfolg mit der Volksmusikmesse

„So gut wie noch nie“, meinte Herbert Wirth, Organisator der Volksmusikmesse, zum Besuch. Gestern Vormittag waren schon mehr als 1000 (zahlende) Besucher gezählt worden, die sich bei den Instrumentenbauern und -händlern sowie bei den Musikalienhändlern informieren wollten.

Die Fusion im Weißbierglas

Zwei Jahre lang werden sie immer gut aufgehoben, zum drumherum wieder aus dem Lager geholt: Die besonderen drumherum-Weißbiergläser. Geschmückt werden sie von den Logos von zwei (!) Brauereien. Der Regener Brauerei Falter und die Kelheimer Weißbierbrauerei Schneider gehören zu den Sponsoren und haben sich gemeinsam auf dem Glas verewigt.

Klänge aus acht Ländern

Es war gar nicht so einfach, die Fahnen der einzelnen drumherum-Teilnehmerländer zu besorgen. An den Masten auf der Rathausauffahrt flatterte das bunte Tuch. Bei Spanien war's besonders schwer. Für dieses Land flatterte bloß eine badehandtuchgroße Flagge am Mast, die Kroaten hatten leider keine Flagge dabei, und in ganz Regen war keine aufzutreiben. Mit dabei beim drumherum waren Sänger und Musiker aus: Österreich, der Schweiz, Spanien, Tschechien, Kroatien, Rumänien, Holland und Deutschland.

Ein weites Feld: Schmachtfetzen und verjazzte Zwiefache

Am Workshop-Tag konnten Musiker dazu lernen und Zuhörer aktiv werden – Ausflüge bis an die Grenzen der Volksmusik



Höchste Konzentration herrschte im Workshop von Hans Wax (2.v.l.). Wax demonstrierte den Musikern, wie nahe Oberpfälzer Zwiefache und Flamenco beieinander liegen. (Fotos: Fuchs)

Regen (jf). Oben die Akteure, unten die Zuhörer – mit dieser strengen Aufteilung sollte beim drumherum Schluss sein. Deshalb gab es am Samstag den Tag zum Mitmachen und Dazulernen – neudeutsch: den Workshop-Tag.

Bei Peter Rötzer geht das besonders problemlos, denn er verlangt weder ein Instrument noch Fertigkeiten im Notenlesen. Der

Nürnberger will seine „Gäste“ im Hinterzimmer des Gasthauses Germania einfach zum Mitsingen bringen – und muss nicht lange betteln. Er spielt zur Einstimmung zwei Stücke auf dem Dudelsack, und dann geht's los mit den „Küchen- und Wirtshausliedern“, die Rötzer mitgebracht hat.

„Damit tut sich die offizielle Volksmusikpflege immer a wengschwer, weil die Texte oft so sentimental sind“, schickt er voraus.

Dafür habe er selbst bei einer Exkursion im Fränkischen festgestellt, dass diese Lieder noch höchst lebendig sind. Es geht meistens um die Liebe, so auch im Schmachtfetzen „Des Nachts um die zwölfte Stunde“, den der Kurs bald mit Hingabe mitsingt.

Auch bei Versen wie „Wenn die Rosen nicht mehr blühen, wenn die Schwalben heimwärts ziehn ... haben die Mitsänger keine Berührungängste. Dass die Gattung lebendig ist, zeigt Rötzer mit einer fränkischen Sauflied-Version des italienischen Klassikers „Santa Lucia“ aus den 90er Jahren.

Ganz konzentriert wird im Kollping-Saal gearbeitet. Hier studiert Dagmar Held vom Landesverein für Heimatpflege mit zahlreichen Tanzwütigen einen Lancier-Tanz aus dem Allgäu ein. Auch sie gibt eine knappe musikwissenschaftliche Einleitung: „Die Form, die einer Française ähnelt, hab' ich 1990 aufgezeichnet, der Tanz ist nach dem Krieg aus der Mode gekommen“.

Dann heißt es „Komplimente!“, und der Tanz beginnt. Den allermeisten Tänzern ist das Gesellschaftstanz-Parkett vertraut, erstaunlich gut behalten sie die kom-

plizierten Abfolgen von Verbeugungen, Drehern, „Chaines anglaises“ und Klatschern, die Zeremonienmeisterin Held verlangt.

Was man aus traditionellen Zwiefachen alles machen kann, das können im Gasthof Falter Instrumentalisten bei Hans Wax aus der Oberpfalz lernen. „Ich spiele viel Flamenco-Gitarre, und seit ich das auf die Zwiefachen übertrage, macht's mir einfach mehr Spaß“, sagt er und sorgt dann mit seiner funky Spielweise wohl für einige Nachdenklichkeit bei den lauschenden Musikern.

Schon an der Originalkomposition aus der Mitte des 19. Jahrhunderts findet er einige Passagen, „die sind purer Jazz“. Aber die hergebrachten Stufen eins-vier-fünf werden Wax bald zu langweilig, statt dessen hören die Workshop-Teilnehmer Begriffe wie „Bridge“ und „Major-Sieben-Akkord“. Einigen Musikern macht das Improvisieren über die stetig wiederkehrende Akkordfolge sichtlich Spaß. Aber nicht jeder mag dem Neuerer Wax folgen – so mancher gestandene Volksmusiker sucht in der Kurs-Pause das Weite.



Ein gutes Gedächtnis war bei den Tänzern verlangt, die unter Anleitung von Dagmar Held (ganz rechts) einen Allgäuer Lancier-Tanz einstudierten.